

Savoyen der Centralpunkt der französischen Uhrenindustrie ist, beschäftigt sich vorzugsweise mit der Fabrication von Uhrentheilen und halbfertigen Uhren, theils mit theils ohne Räderwerk, in einem jährlichen Werth von annähernd  $1\frac{1}{2}$  Million Frank. Auch diese Fabrikate sind vorzugsweise für die Schweiz bestimmt, wo daraus die fertigen Uhren fabrizirt werden. 3) Im Departement du Doubs sowie überhaupt längs der französisch-schweizerischen Grenze hin ist die Uhrenindustrie in voller Blüthe; eine ungemein große Anzahl von Werkstätten in der Mehrzahl der dortigen Orte haben vollauf zu thun. Man fabrizirt vorzugsweise Echappements, außerdem aber auch alle übrigen Uhrentheile, welche entweder unmittelbar zu Uhren zusammengesetzt, oder als Fournituren für Uhrenfabriken verkauft werden. Dergleichen beschäftigt man sich dort noch mit der Fabrication von Werkzeugen für die Uhrmacher. Der jährliche Umsatz dieser Erzeugnisse erreicht eine Höhe von 4 Millionen Frank. 4) Besançon kommt mit Paris bezüglich der Uhrenfabrication insofern überein, als auch in der erstgenannten Stadt dieselbe auf die Weise ausgeführt wird, daß die Uhrenbestandtheile größtentheils anderswo aufgekauft und in Besançon zu Uhren zusammengestellt werden. In Paris war es mit den Pendulen so und in Besançon ist es so mit den Taschenuhren. Thatsächlich hat aber diese Stadt, in Folge ihrer außerordentlichen Fortschritte in der Uhrmacherkunst, sich das Monopol in der Fabrication der französischen Taschenuhren erworben. Im Jahre 1849 fabrizirte Besançon ca. 40,000 Uhren und im Jahr 1866 gingen aus ihren Werkstätten ca. 400,000 Uhren hervor, davon ein Dritteltheil goldene und zwei Dritteltheile silberne in einem überschlägigen Werth von 17 Millionen Frank, wovon zur Deckung der Löhne und aller übrigen Fabricationskosten sowie zur Abschreibung von Reingewinn gegen 10 Millionen Frank verblieben. Besançon zählt ungefähr 4000 Uhrmacher, die sich aber einschließlich der Frauen und Kinder, die auch thätig sind, zu einer Uhrmacherbevölkerung von gegen 15,000 Seelen erweitern. Diejenigen Arbeiter, welche Echappements darstellen, welche die Uhren fertig machen, welche sie repassiren u., arbeiten im Kreise ihrer Familien. Die Anzahl der Fabrikanten beträgt 150. Außerdem befindet sich in Besançon eine 1860 gegrün-

dete Uhrmacherschule, die von der Einwohnerchaft pr. Jahr mit 20,000 Frank unterstützt wird und eine Fabrik, die nur für China nach dem Geschmack dieses Landes arbeitet. [Fortf. folgt.]

#### Die Gesundheit der Arbeiter in den Grünspanfabriken.

Véholier und Saintpierre haben nach dem Polyt. Zentralbl. an den Arbeitern mehrerer Grünspanfabriken viele Erfahrungen über die Wirkung des Grünspans gesammelt und verschiedene Versuche an Thieren (Hunden, Schafen, Kaninchen, Truthühnern, jungen Hühnern u.) angestellt, aus denen sich ergibt, daß die genannte Substanz in großen Dosen sehr giftig, in kleinen, und selbst oft wiederholten Gaben aber vollkommen unschädlich ist. Trotzdem die genannten Aerzte in dem flüssigen Abgange der Arbeiter das Kupfer auffinden konnten, damit also eine wirkliche Aufnahme des Grünspans bewiesen, haben dieselben keinen Fall von Kupferkolik beobachtet. Sie haben im Gegentheil bemerkt, daß unter den Arbeitern der Grünspanfabriken die Chlorose fehlt und schreiben dem Kupfer dieselbe Wirkung wie dem Golde, dem Mangan und vorzüglich dem Eisen zu; sie empfehlen es sogar als Heilmittel. Der Grünspanstaub bewirkt freilich, wie andere pulverförmige Körper, örtliche Leiden (Entzündung der Schleimhäute, der Augen und der Respirationsorgane) und veranlaßt leichte Ophthalmien, Bräune, Husten u. s. f. Diese gewöhnlich sehr gutartigen Zufälle können reizbaren, nervösen, zu Lungenschwindsucht, Asthma und anderen chronischen Krankheiten der Respirationswege disponirten Personen gefährlich werden. Wenn man daher solchen Individuen das Arbeiten mit Grünspan untersagt, und in den Fällen, wo die oben genannten Zufälle eintreten, die Arbeiter sich durch ein vorgebundenes Tuch vor dem Eindringen des Staubes in die Luftwege schützen läßt, so ist der längere Aufenthalt und das Arbeiten in den Grünspanfabriken nicht, wie bisher mehrfach angenommen worden ist, als unbedingt schädlich zu betrachten.

#### Verwendung des Blattgoldes zum Schreiben.

Blattgold reibt man mit Honig auf's Feinste ab. Ist dies geschehen, so gießt man viel Wasser dazu, welches den Honig auflöst. Wird nun der aufgelöste Honig abgeseigt, so bleibt das Gold in Gestalt eines Pulvers zurück, das mit wenig Gummiwasser angerührt, wie Tinte zum Schreiben verwendet werden kann. Nach dem Trocknen der Schrift reibt man dieselbe mit einem Thierzahn, z. B. von einem Pferde, worauf sie sofort goldglänzend erscheint.

#### Correspondenz.

- Herrn F. J. in Baden: Angenommen.  
 Herrn G. B. in H: Soviel uns bekannt, ist die Uhrmacherschule in Furtwangen eingegangen.  
 Herrn C. J. in Ulm: Wollen Sie, damit Feindstirnisch schnell trockne, kein Siccativ zusetzen, so können Sie auch borsaures Manganoxydul anwenden; etwa  $\frac{1}{10}$  von der Menge des Oeles.  
 Herrn R. G. in N: Die Wirkung der Kohle, wie diese bei Filterapparaten zur Erlangung von Trinkwasser angewendet wird, beruht darauf, daß die Kohlentheilchen auf ihrer Oberfläche feine Poren haben, welche alle fremdartigen Stoffe aus dem Wasser anziehen und in sich aufnehmen.

Für die Redaction verantwortlich M. Schäfer — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — V. Schweermesser's Buchdruckerei in Salzgungen.